

Studie der TU untersucht Apps auf Rezept

Seit 2020 bekommen Menschen auf Rezept Apps, die beispielsweise bei Depression helfen sollen. Was bringen die digitalen Anwendungen und warum sind Hausärzte beim Verordnen noch so zurückhaltend?

Von Laura Catoni

Antidepressiva, Verhaltenstherapie, Tiefenpsychologie: Wer an einer Depression leidet, versucht es in der Regel über diese Wege. Seit 2020 stehen psychisch erkrankten Menschen auch digitale Anwendungen zur Verfügung, die der Hausarzt oder die Psychotherapeutin verordnen kann und deren Nutzung die Krankenkassen erstatten. Möglich ist das dank des Digitale-Versorgung-Gesetzes, das im Dezember 2019 in Kraft getreten ist.

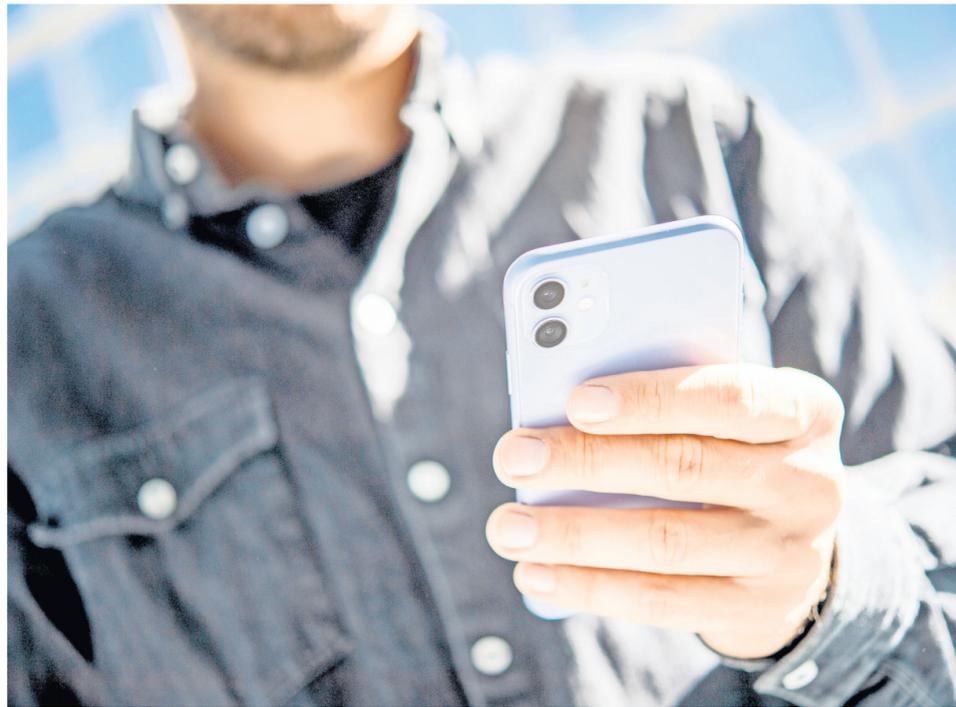
Grundsätzlich eine begrüßenswerte Entwicklung, findet Karen Voigt, Allgemeinärztin und Leiterin des Forschungsbereichs Allgemeinmedizin der Medizinischen Fakultät der TU Dresden. „Gerade bei psychischen Erkrankungen wissen wir, wie schwierig der Zugang zu Versorgungsstrukturen mancherorts ist.“ Drei bis sechs Monate müssten Betroffene heute auf einen Psychotherapieplatz warten. „Aber die Menschen brauchen schnelle Hilfe und da können die DiGAs helfen.“ Mit DiGAs meint Voigt die digitalen Anwendungen, auch Gesundheits-Apps genannt.

Obwohl die Verschreibung gesetzlich geregelt ist, gibt es für Karen Voigt noch offene Fragen. „Wir wissen, dass die DiGAs sehr verhalten verordnet werden, es sind bisher nur eine Handvoll Hausarztpraxen. Wir wollen verstehen, warum das so ist.“ Dafür hat die Medizinerin im Mai mit Kollegen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Goethe-Universität

Frankfurt am Main ein dreijähriges Forschungsprojekt gestartet. Neben den verordnenden Personen, also Hausärzten, Psychotherapeuten, Psychiatern, befragen sie psychisch erkrankte Menschen, die die DiGAs nutzen. Ziel ist, herauszufinden, wie oft die Betroffenen die Apps verwenden und welchen Nutzen sie daraus ziehen. „Manchem Patienten mit Depression hilft es vielleicht, über den Tag zu kommen“, sagt Karen Voigt. „Andererseits stresst es, zusätzlich noch eine App benutzen zu müssen, wenn sie schon Mühe haben, aus dem Bett zu kommen.“ Zum Vergleich befragen die Forscher psychisch Erkrankte, die auf die Nutzung der DiGAs verzichten.

54 Gesundheits-Apps sind in Deutschland aktuell über Rezept zu haben, erklärt Sandy Scheibe, die das Forschungsprojekt als wissenschaftliche Mitarbeiterin unterstützt. 24 davon wurden speziell für psychische Erkrankungen wie Depression oder Angststörung entwickelt. Das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) hat sie in einem umfassenden Verzeichnis gelistet. „Die Kosten derzeit gelisteter DiGAs im Indikationsbereich Psyche reichen von 119 bis 850 Euro pro Anwendungszeitraum“, sagt Sandy Scheibe. Wer ein Rezept hat, kann sich damit bei seiner Krankenkasse einen Freischaltcode holen, über den er die Anwendung im App-Store downloaden kann.

Eine DiGA schafft es nur ins Verzeichnis des BfArM, wenn ihre Macher ihren Nutzen nachweisen



Wer heute einen Psychotherapieplatz sucht, muss mitunter ein halbes Jahr warten. Spezielle Apps könnten helfen, die Zeit zu überbrücken.

FOTO: ZACHARIE SCHEURER/DPA

konnten. Was für den Laien befriedigend klingt, sieht Karen Voigt kritisch. „Es gibt einen Unterschied zwischen Nutzen und Wirksamkeit“, sagt die Wissenschaftlerin. Der Begriff Nutzenachweis im Fall der DiGAs sei weniger genau definiert und beinhalte nicht zwin-

gend den Wirksamkeitsnachweis, diesen hingegen neue Medikamente erfüllen müssen. Nutzen könne demnach auch schlicht bedeuten, dass sich der Patient dank der App wohler fühlt. „Für den Kranken ist das natürlich ein Gewinn, aber ob das dann ein medizinisches Pro-

dukt ist, für dessen Kosten das Gesundheitssystem aufkommt?“

Mehr Klarheit brauche es auch bei der Frage der Verantwortung. Was, wenn eine App gegen Depressionen beim Patienten zu einer Verschlechterung führt, gar zu Suizidgedanken? Zwar heißt es im Di-

GA-Leitfaden des BfArM, der Produkthersteller hafte nach den allgemeinen Grundsätzen des Zivilrechts und Produkthaftungsrechts. Doch welche Verantwortung trägt der verordnende Arzt? Weil das Verfahren so neu ist, gibt es laut Sandy Scheibe noch keine Gerichtsurteile über haftungsrechtliche Fragen. Die Situation sei also „nicht abschließend bewertet.“

Ein möglicher Grund, warum unter den verordnenden Personen noch Unsicherheit herrscht. „Es gibt Ärzte, denen das viel zu neu und die Wirkung auf den Patienten zu unbekannt ist, weshalb sie die Finger von den DiGAs lassen“, sagt Karen Voigt. Vor allem unter Psychotherapeuten, deren Arbeit auf Kommunikation und Interaktion beruht, sei die Skepsis gegenüber den digitalen Werkzeugen groß.

In ihrer dreijährigen Studie wollen Karen Voigt und ihre Kollegen nicht nur die Implementierung der DiGAs für psychisch erkrankte Menschen evaluieren. Basierend auf den Ergebnissen wollen sie auch Kriterien für Hausärzte, Psychiater, Psychotherapeuten erarbeiten, mit denen diese schneller und einfacher die Sicherheit und Wirksamkeit der verschiedenen Apps beurteilen können. Die Studie läuft bis April 2026.

Info Sie sind Hausarzt, Psychiater oder Psychotherapeut und möchten diese Studie unterstützen? Karen Voigt und ihre Kollegen suchen noch Teilnehmer. Wer Interesse hat, kann sich bei sandy-scheibe@ukdd.de oder karen.voigt@ukdd.de melden.

Neue begrünte Haltestelle in Gorbitz

Um die Hitzebelastung zu reduzieren, soll jetzt Grün Schatten spenden.

Von Annica Kramer

Dresden soll zu einer hitzerobusten Stadt werden. Zu diesem Zweck forscht die Stadt gemeinsam mit den Dresdner Verkehrsbetrieben (DVB) im Rahmen des Forschungsprojektes „HeatResilientCity“.

Dabei widmen sich die Projektpartner aktuell der Hitzebelastung im Stadtteil Gorbitz und Maßnahmen, mit denen man diese reduzieren könnte. Im Rahmen eines Pilotprojektes wurden jetzt erste Bauarbeiten an der Haltestelle Julius-Vahlteich-Straße durchgeführt.

In einer Bürgerbefragung aus dem Jahr 2020 hatten laut DVB viele Dresdner den Wunsch nach mehr Aufenthaltsqualität an Bus- und Bahnhaltestellen geäußert. Begrünte Haltestellen etwa könnten für mehr Schatten sorgen.

Am Bahnsteig in Richtung Kesselsdorfer Straße steht daher nun ein neuer Fahrgastunterstand. Er wird sich bald vor allem durch die geplante Dachbegrünung von älteren Modellen unterscheiden. Staudenpflanzen sollen ab Oktober auf dem Unterstand wachsen, Wasser speichern und während ihrer Blütezeit im Frühjahr zu einem attraktiven Ort für Insekten werden. Zehn

Zentimeter dick soll das Substrat insgesamt sein.

Weitere Pflanzen sollen die übrigen Sitzplätze auf dem Bahnsteig beschatten. Dafür haben die Bauleute ein Rankengerüst für Klettergehölze vorbereitet. Auf dem gegenüberliegenden Bahnsteig in Richtung Gorbitz wird eine neue Pergola diese Funktion erfüllen. Zusätzlich wollen die Verantwortlichen fünf lange Grünstreifen sowie fünf Standorte für neue Bäume anlegen. Genau wie Gerüst und Pergola wollen sie auch diese im Oktober bepflanzen.

Bereits im kommenden Jahr erhoffen sich Stadt und Verkehrsbedriebe einen ersten temperatursenkenden Effekt durch die Maßnahmen.

Bei der Auswahl der Begrünung achteten die Fachleute vor allem auf die Hitze- und Trockenheitsverträglichkeit der Pflanzen sowie auf Artenvielfalt. Alle Gewächse seien zudem stadtklimafest. Ihre Entwicklung am Standort Julius-Vahlteich-Straße soll Erkenntnisse für weitere Haltestellen liefern.

Insgesamt 170 000 Euro kostet das Pilotprojekt. Die Kosten tragen der Freistaat Sachsen sowie die DVB selbst.

Umleitung für Linie 13

Die Arbeiten zur Schadensbeseitigung an der Kreuzung Bischofsweg und Königsbrücker Straße dauern wahrscheinlich noch bis 18. August an. Das teilt die Stadtentwässerung Dresden mit. An der nach Pieschen führenden Haltestelle war am 1. August die Straße eingebrochen.

Als Folge fährt die Linie 13 bis zum 18. August zwischen Liststraße und Bautzner-/Rothenburger Straße in beiden Richtungen eine Umleitung über Großenhainer Straße, Bahnhof Neustadt und Albertplatz. Als Ersatz sind Busse zwischen Liststraße und Bischofsweg unterwegs. Die Haltestellen Alaunplatz und Görlitzer Straße können von den

Dresdner Verkehrsbetrieben (DVB) nicht bedient werden. Für Autofahrer bleibt die Fahrspur in Richtung Prießnitz gesperrt.

Ursache der Einschränkungen ist ein Havarieschaden, der die Fahrbahn an besagter Stelle zum Absacken gebracht hat. Laut Stadtentwässerung lag der Grund dafür bei undichten Fugen im alten gemauerten Sandsteinkanal. Hier habe sich durch Ausspülung über Jahre ein Hohlraum im Erdreich gebildet.

Da das vollständige Ausmaß des Schadens laut Stadtentwässerung noch nicht bekannt sei, steht der Zeitplan unter Vorbehalt.

- Anzeige -

MEDIZIN

Arthrose-Tablette überzeugt in klinischen Studien



Ein pflanzlicher Arthrose-Wirkstoff aus Deutschland überzeugt in klinischen Studien: Die Patienten sind wieder beweglicher¹ und haben weniger Gelenkschmerzen².

Rund 15 Millionen Deutsche leiden an chronischen Gelenkschmerzen – bei der Mehrheit ist Gelenkverschleiß (Arthrose) die Ursache. Eine fühlbare Linderung und Steigerung der Lebensqualität verspricht ein pflanzlicher Arthrose-Wirkstoff aus Deutschland. Der Pflanzenextrakt nutzt die bekannten positiven Wirkungen der Arthrose-Heilpflanze *Harpagophytum procumbens* und wurde nun mit einer Tagesdosis von 2.400 mg als moderne Filmtablette aufbereitet (Apotheke, Gelencium® EXTRACT). In klinischen Studien mit Knie- und Hüftarthrose-Patienten zeigte sich bei Einnahme des Wirkstoffes eine deutliche Verbesserung der Beweglichkeit (+35%) sowie eine Reduzierung der Gelenksteife.¹

Darüber hinaus wurden die mit dem Knorpelverschleiß einhergehenden Gelenkschmerzen nachweislich reduziert. So war die Wirkung nach einer 6-wöchigen Einnahme sogar mit chemischen Schmerzmitteln vergleichbar.² Der pflanzliche Wirkstoff ist dank seiner sehr guten Verträglichkeit vor allem für Patienten mit wiederkehrenden oder dauerhaften Gelenksbeschwerden ein Segen. 97% der Verwender des Pflanzenextraktes hatten keine Nebenwirkungen.³ Viele Betroffene konnten zudem die Einnahme chemischer Schmerzmittel deutlich reduzieren.²

Fazit: Mit dem pflanzlichen Wirkstoff in Gelencium® EXTRACT können Sie Arthrose-Schmerzen wirksam lindern. Fragen Sie in Ihrer Apotheke nach Gelencium® EXTRACT.

Studienergebnisse

Beweglichkeit ↑
Erwiesene Verbesserung um **+ 35%¹**

Schmerz ↓
Erwiesene Linderung von Gelenkschmerzen - vergleichbar mit chemischen Schmerzmitteln²

Für die Apotheke



Gelencium® EXTRACT

75 Tabletten: PZN 16236733
150 Tabletten: PZN 16236756
300 Tabletten: PZN 17532250

www.gelencium.de

¹ Wegener. In Phytother. Res., 2003 Dec; 17(10):1165-1172. ² Chruschik. In Rheumatology (Oxford) 2003; 42:141-148; Randomisierte, doppelblinde Head-to-Head Studie; getestet wurde 2.400 mg Teufelskallenzwurzel-Trockenextrakt gegen Rofecoxib (COX-2-Hemmer, NSAR). Hinsichtlich Zusammensetzung, Extrakt-Tagesdosis sowie Menge an Droge pro Tag ist das in der Studie verwendete Harpagophytum procumbens-Präparat identisch mit Gelencium Extract. ³ Wachogianis. Phytother. Res. 2008; 22:149-152. Systematische Meta-Analyse von 28 klinischen Studien.

Pflichttext: Gelencium® EXTRACT Pflanzliche Filmtabletten. Wirkstoff: 600 mg Teufelskallenzwurzel-Trockenextrakt. Zur Anwendung bei Erwachsenen. Pflanzliches Arzneimittel zur unterstützenden Behandlung bei Verschleißerkrankungen (degenerative Erkrankungen) des Bewegungsapparates. Enthält Lactose und Saccharose. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Helphitanzwohl GmbH • Alt-Moabit 101 D • 10559 Berlin.